

Die Piste nach Merzouga, war supergeil, es machte riesig Spaß, es war eine feine Schotter-Sandpiste.

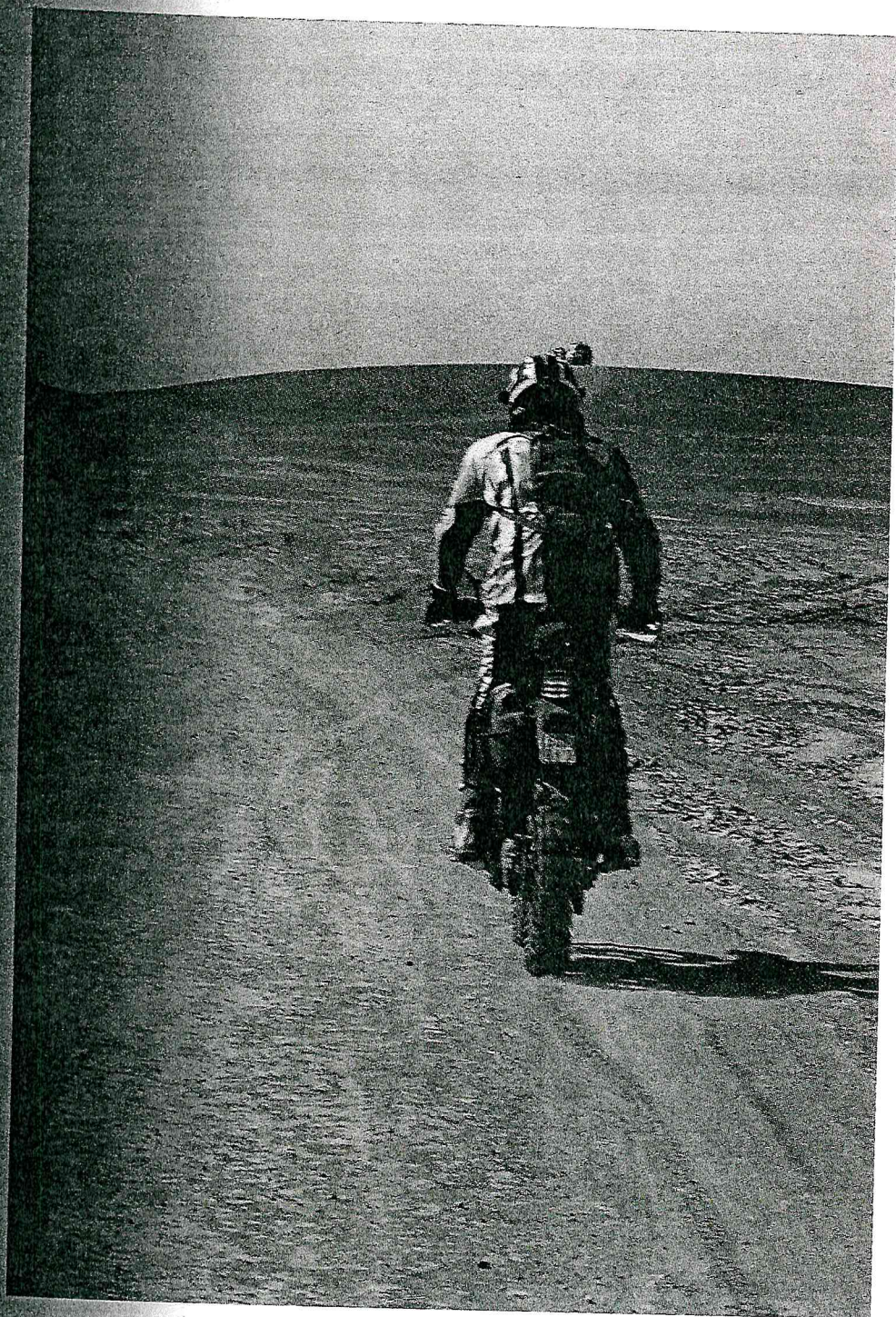
Andreas fuhr vor und übernahm die Navigation wie immer. Er machte einen tollen Job, ich konnte mich dadurch ganz aufs Fahren konzentrieren.

(Dafür blieb mir die Arbeit mit dem Tagebuch)



Fotos, Piste nach Merzouga.





Wir wollten nach einer Tankstelle schauen doch das Einzige was wir fanden, war ein Hausbesitzer der Kraftstoff aus Kanistern anbot. Nett gemeint, aber wir hatten dazu nicht so wirklich vertrauen, oder besser gesagt, das wollten wir unseren BMWs nicht zumuten. So durchkurvten wir den Ort, sahen ein wenig vom Dorf, interessante Menschen, Marokko pur, zwar ein wenig anders als in den Hochglanz Reisemagazinen, aber bestimmt nicht minder interessant.





Foto, Sandsurfen auf Skiern, interessante Sportart!?

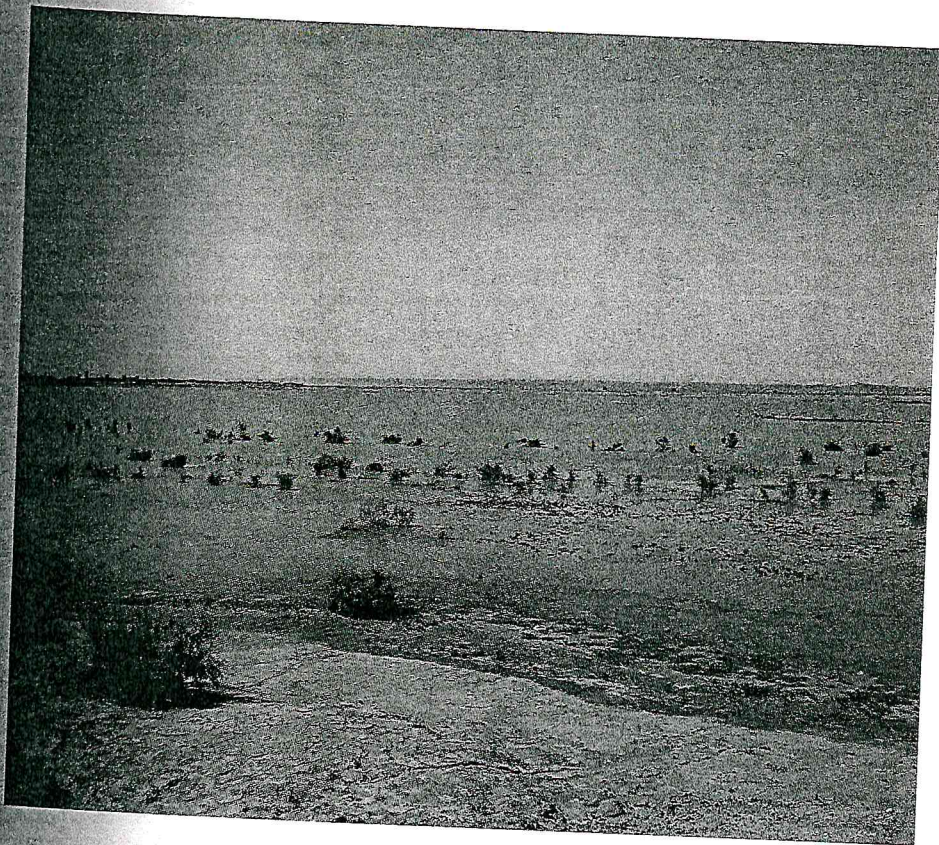
Wir fahren weiter, direkt auf eine Düne zu, wir brauchten nur noch eine Brücke überqueren.



Foto, fährt direkt auf die Dünen zu.

Rechts von der Brücke, war Wasser, ja richtiges Wasser.





Foto, Wasser in der Wüste.

Schon komisch, Sanddünen direkt voraus, Wasser rechts neben uns und es war verdammt warm um nicht zu sagen heiß.

Ich weiß gar nicht mehr, warum Andreas noch mal los wollte, mich machte das Wasser sehr neugierig.

So nutze ich die Chance, alleine mal mit dem Motorrad in das Wasser zu fahren.

Wie sich heraus stellte, war das ein verdammt großer Fehler.

Kaum war ich mit den Rädern im Wasser, versanken sie im Morast.





Foto, ja so kann Neugierde enden.

Jetzt hieß es erst einmal Ruhe bewahren, absteigen, denn mit Gas kam ich hier nicht vorwärts. Also vorsichtig Gas geben und gleichzeitig schieben.

Man war das glatt, bloß nicht auf die Schnauze legen.

Der Schlamm klebte an den Schuhen wie Beton, der wurde an den Stiefeln in Minuten knüppelhart.

Leider auch am Motorrad, wie das Zeug nur abbekommen.

Aber man sollte immer erst ein Problem nach dem anderen lösen, nämlich erst einmal hier heraus kommen.

Also vorsichtig Gas und ganz viel schieben, die Stiefel irgendwie verkeilen und dann kam die Fuhre ein wenig in fahrt und siehe da, es ging vorwärts, langsam zwar, aber cm für cm. Nur kein durchdrehendes Hinterrad, dann nämlich wäre der Betonschlamm überall, ob das so gut wäre für die HP und die weitere Tour, ich glaube nicht.

Andreas kam dann auch pünktlich wieder vorbei, so dass wir in die Dünen vor uns fahren wollten.

Ich machte mir zwar immer noch Sorgen wie ich den Betonschlamm loswerden sollte, aber jetzt wollte ich erst einmal mit Andreas in die Dünen.

Ein wenig mulmig war mir na schon zumute, ich hatte ja heute Morgen erst gute und dann richtig schlechte Erfahrungen sammeln können.

Ich ließ Andreas den Vortritt, denn ich hätte ihn eh nur aufgehalten.

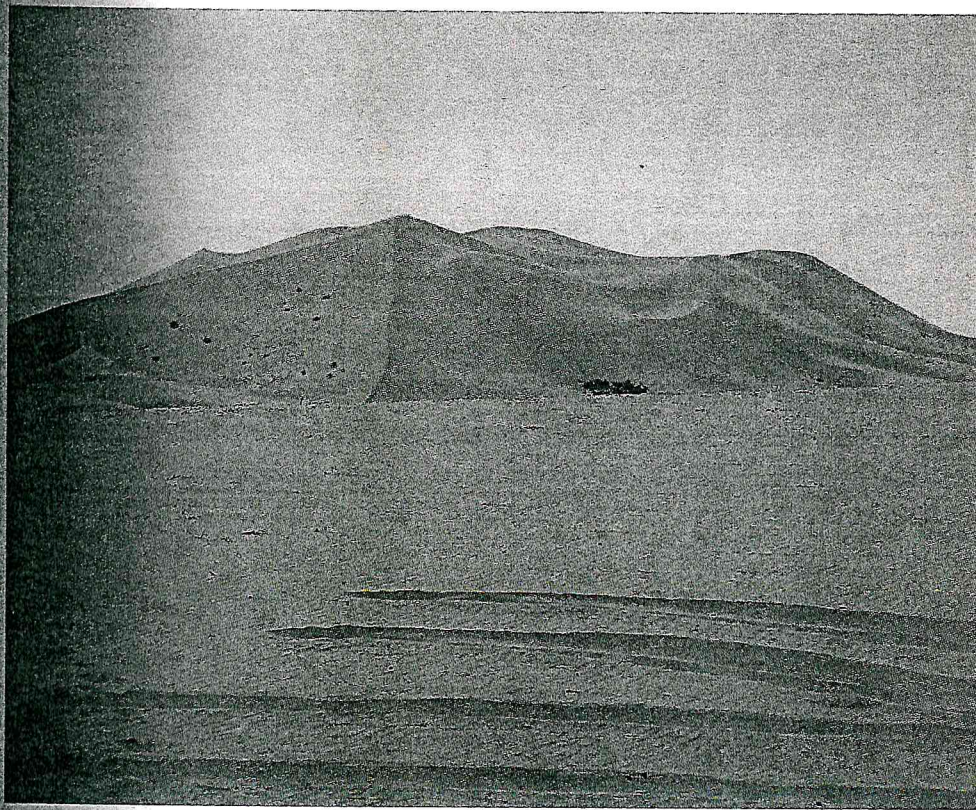
Außerdem wollte ich mich nicht in seiner Fahrspur auf die Nase legen und er womöglich bei einem Ausweichmanöver wegen mir, sich selber auf die Schnauze legen.



Andreas fuhr wieder in gekonnter Manier auf die vorderste Düne, ich legte den zweiten Gang ein, Vollgas, diesmal hatte ich genug Anlauf, wir standen ja auf festem Boden, Füße auf die Rasten und los.

Zu meinem Erstaunen, fuhr ich ganz bequem Andreas seiner Spur hinterher und stand ohne zu straucheln neben ihm auf der Düne, na wer sagt es denn.

Das tat mal ganz gut fürs Selbstvertrauen, Andreas grinste nur!



Foto, Dünen voraus





Foto, mein ganzer Stolz, ich neben Andreas auf der Düne, samt Motorräder.

Jetzt wollte Andreas weiter zur Umrundung des Erg Chebbis. Deshalb waren wir ja los gefahren und kaum waren wir aus der Stadt heraus, tauchten die ersten Dromedare auf. Einfach geil! Diese waren aber nicht freilaufend, sondern gehörten einem Bauer, Hirten oder was weiß ich. Die Tierchen sehen einfach niedlich aus.



Foto, die ersten Dromedare.



Hier nun ein paar Eindrücke die ich sehr emotional in mein Tagebuch geschrieben hatte:

## Gedanken

Umrundung des Erg Chebbis:

Ich packte etwas Werkzeug ein: Montiereisen, Flickzeug und schaute wie heute Morgen etwas nervös auf die HP. Hatte sie mir doch heute Morgen schon zwei Mal den Arsch gerettet.

Gut jetzt sollte es auf die Sandpisten gehen rund ums Erg.

War das das Richtige für einen Wüstenneuling?

In ein paar Stunden würde ich es wissen, so oder so.

Wir senkten den Reifendruck, es ging los, erst über die beiden Dünen am Cafe de Sud, kein Problem, das gab ein wenig Sicherheit.

Es ging über Pisten, die noch recht einfach waren bis nach Merzouga, toll wenn es so weiter gehen sollte, wäre es kein Problem.

Aber wie war das noch? Man sollte nicht den Tag vor dem Abend loben.

Es kam dann noch ein wenig Asphalt und irgendwann bog Andreas (mein Reisepartner) mitten ins Gelände ab.

Erst Schotter, kleine Erhebungen aus Sand und wenige Meter später begann die Sandpiste.

Viel hatte ich über Sägezahntechnik gelesen, man machte das Gas auf und wieder zu und das Spielchen immer wieder.

Das hatte den Vorteil, dass ich nicht mit der Geschwindigkeit zu hoch ging, als wenn man beim Sand fahren wie beim üben in Deutschland und Holland immer nur Gas gab.

Ich hatte gelesen, dass man über 50 km/h sich auch im Sand richtig wehtun kann. Dies sollte also mein Limit sein, Theorie wie sich später herausstellte.

Also 2. Gang und Gas, die Q tanzte unter mir hin und her, dass mir Angst und bange wurde, ich schaffte es die Richtung zu bestimmen, Gas auf, Gas zu.

Die ersten Meter liefen mehr schlecht als recht, aber ich war noch nicht gestürzt.

Kaum hatte ich diesen Gedanken ausgesprochen, da kam die erste Kurve auf der Sandpiste.

Klar war diese mit vielen Spuren gesegnet, sie gingen kreuz und quer, was machte ich, ich vergaß alles was ich gelesen und gelernt hatte und ging vom Gas.

Es machte sich die alt bekannte Panik breit, es kam wie es kommen musste, ich stürzte, die arme Q, auch bei mir machte sich kurzzeitig ein brennender Schmerz in der Schulter bemerkbar.

Wir beide hatten den Sturz gut überstanden, das machte sich bei der Q so bemerkbar, dass die HP sofort wieder ansprang und bei mir der Schmerz nachließ. Gott sei Dank!

2. Gang, Vollgas, Kupplung kommen lassen, 3 Meter, die Q sprang von links nach rechts, 3 Meter, bamms da lag ich wieder.

Q aufheben, 2. Gang, Vollgas, Kupplung kommen lassen, 3 Meter, die Q springt wieder wild unter mir hin und her, 3 Meter, bamms da lag ich schon wieder im Sand.

Ich dachte schon an Umkehr, aber ich musste die 500 Meter durch den Sand ja eh zurück,



vielleicht hatte ich ja Glück und vor mir würde in 100 Meter Schotter anfangen.  
Gut wenn man keine Streckenkenntnisse hat!

Ohne dass ich es bemerkt hatte, hatte ich zwar beim Start Vollgas gegeben und doch aus Angst sofort nach dem Start wieder viel zu viel Gas weggenommen.

Ich fuhr, wie es sich gehört wieder an, blieb ein paar Sekunden länger am Gas, die Q tanzte wieder hin und her, wollte sich kaum beruhigen, alle Warnleuchten im Bauch und Kopf warnten mich, geh vom Gas sonst tust Du Dir gleich richtig was.  
Es kam wie es kommen musste ich landete wieder im Sand.  
Aber ich war schon ein paar Meter weiter gekommen, also wieder rauf auf die HP, denn an Ihr lag es nun wirklich nicht.

Wieder Gas und nun blieb ich trotz Bauchgefühl und Kopf etwas länger am Gas und siehe da das springen von links nach rechts nahm ab, bis es ganz von alleine verschwand.  
Das Motorrad lief ruhig unter mir seine Bahn durch den Sand, meine Verkrampfung löste sich etwas.

Von Spaß konnte man aber noch nicht reden und es gab noch einige Schreckensmomente in denen mir mein Kopf und mein Bauchgefühl rieten, geh vom Gas sonst tust Du Dir weh.  
Aber ich gab etwas mehr Gas und die Q beruhigte sich wieder.  
Man konnte es wirklich spüren, sobald die Q anfang unruhig zu werden, konnte man sie mit etwas Gas wieder zur Ruhe zwingen.  
So konnte ich auch nach etlichen Kilometern mal aufs Tacho schauen und siehe da ich fuhr ca. 50Km/h auch lag die Motortemperatur im grünen Bereich.

Jetzt kamen wieder Spurrillen, ich ging kurz vom Gas, sobald ich die Spurrillen erreichte gab ich Vollgas und die 105 PS halfen mir regelrecht durch die Spurrillen zu pflügen.

Es ging gut voran und es tat gut den Lenker nicht mehr wild zu umklammern und so verkrampft auf dem Motorrad zu stehen. Ich hatte ein Gefühl dafür bekommen, wie man im Sand fuhr.  
Und das kann ich heute sagen, kann man nirgends nach lesen.

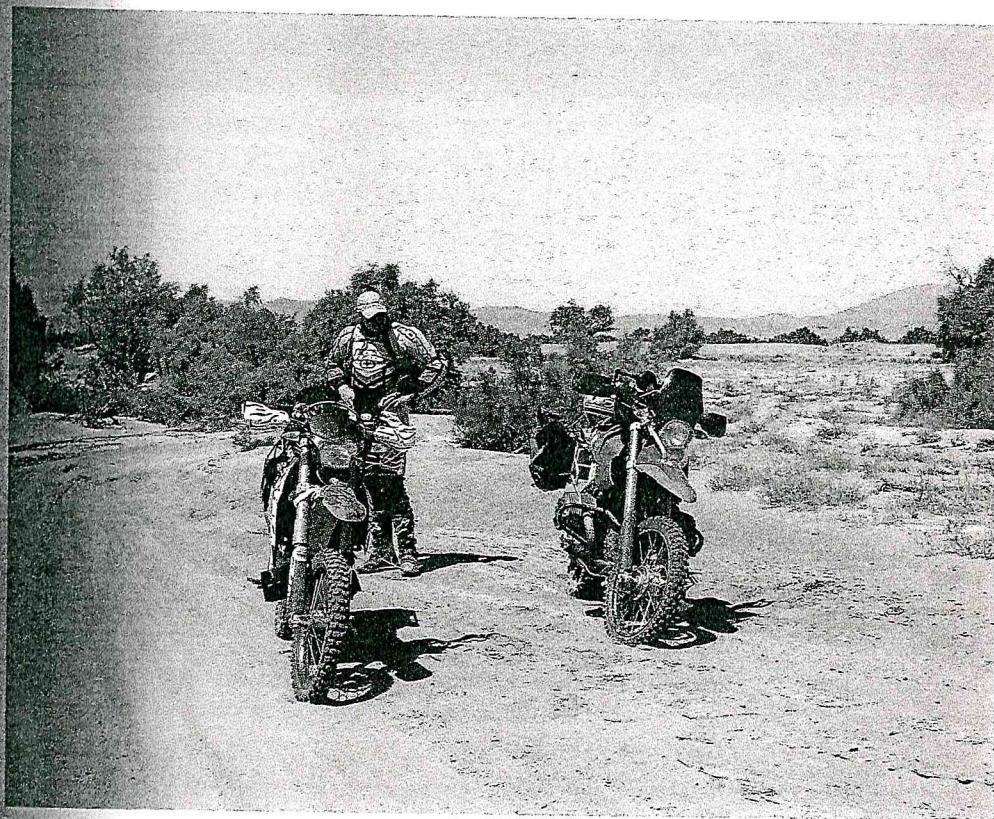
Nun ja ein Problem hatte ich noch, die Kurven im Sand.

Da haute es mich regelmäßig hin. Hier gab es nur der Vorteil, wenn man wieder aufstand hatte man noch einige Kilometer und Kurven zum üben.

So stellte ich fest mit viel Sand zwischen den Zähnen von den Stürzen, dass das Herumgedrehe am Lenker nicht viel brachte, sondern die Verlagerung des Körpergewichts auf die linke oder rechte Fußraste hier des Rätsels Lösung war.

Ich brauchte einige Pausen und viel zu Trinken und ein wenig Zeit zum Nachdenken, aber Stückchen für Stückchen kam ich dem Geheimnis des Sandfahrens näher.  
Es wäre gelogen, wenn ich nicht zugeben würde, dass ich noch so einige Male gestürzt wäre.  
Glücklicherweise blieben Fahrer und HP 2 unverletzt, sodass ich weiter üben konnte bis ich auf Sandpisten zurecht kam.





Fotos, rund um den Erg Chebbi.







Rund um den Erg Chebbi





Wie schon geschrieben es machte noch nicht wirklich Spaß, aber ich stand zumindest nicht so verkrampft auf dem Motorrad.

Zuerst war da der Sand, dann kam eine tolle flache Ebene und ich konnte der HP so richtig die Sporen geben.

So kam ich auch mal wieder näher an Andreas heran, der immer brav auf mich gewartet hatte und immer in meiner Nähe war, wenn mir was passieren würde. Er gab mir auch so manchen Tipp, sonst wäre ich nie so weit gekommen.

Andreas genoss es nun sichtlich, hier Gas zu geben, hier war er in seinem Element, er war auf der Piste noch nicht einmal gestürzt.

Er konnte richtig gut fahren, das gebe ich neidlos zu. Ich hoffe, ich habe ihn durch meinen Fahrstil nicht zu sehr aufgehalten, gesagt hat er es nie.

Irgendwann merkte ich, dass ich kein Wasser mehr hatte, ich hatte sehr viel davon für die Reparatur der BMW gebraucht. Oh Mann, ich hatte Durst! Keine Ahnung wie lange wir noch für die Strecke brauchen würden.

Ein wenig Panik machte sich breit.

Hier beging ich meinen zweiten Fehler, ich hätte Andreas fragen sollen, ob er etwas Wasser über hätte.

Aber hatte ich ihn nicht schon genug genervt???

Die Sonne brannte und der Gedanke, dass ich für Stunden ohne Wasser sein würde, versetzte mich regelrecht in Panik, hatte ich zu viele Bücher gelesen oder war diese berechtigt?

Irgendwann hörte die tolle Piste auf, es soll an der Grenze zu Algerien gewesen sein.

Wir bogen links ab, um nicht der Grenze zu nahe zu kommen, denn dann konnte man so richtig in Schwierigkeiten kommen.

Das erste Stück ging noch, es war tiefer Sand mit kleinen Gräsern dazwischen, dann kam es. Es türmten sich die höchsten Dünen des Ergs vor mir auf.

Dieser Anblick war genau so schön wie beängstigend für mich.

Meine Gedanken spielten verrückt, da sollte ich durch, das würde ich niemals schaffen.

Mich verließ der Mut, meine Kehle war trocken, wie ein altes Blatt Papier und ich war am Ende meiner Kraft. Das ganze Hochwuchten der HP hat mich viel Energie gekostet und die Sonne tat das Übrige.

Es kam wie es kommen musste, ich stürzte bei der ersten schweren Passage. In mir kam noch mehr Panik auf und ich versuchte ruhig zu bleiben.

Andreas sollte vorfahren und den besten Weg finden und ich würde dann versuchen hinterher zu kommen. Das würde mir helfen, da ich mich nur aufs Fahren konzentrieren müsste..

Aber es dauerte nicht lange und ich lag wieder auf der Nase.

Ich sah aus meiner Sicht keine Möglichkeit Andreas hier zu folgen.

Ich fluchte, versuchte ihm klar zu machen, dass ich das hier nicht packen würde.

Im Nachhinein, muss ich sagen, habe ich ihm die Tour versaut und habe mich bei meiner Argumentation auch wohl in der Lautstärke vergriffen.

Sorry, aber es war richtige Panik, ja Angst, das ich mir hier etwas brechen würde, da ich am Ende meiner Kräfte war.